Tropinka

„DER KLEINE PFAD" — CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

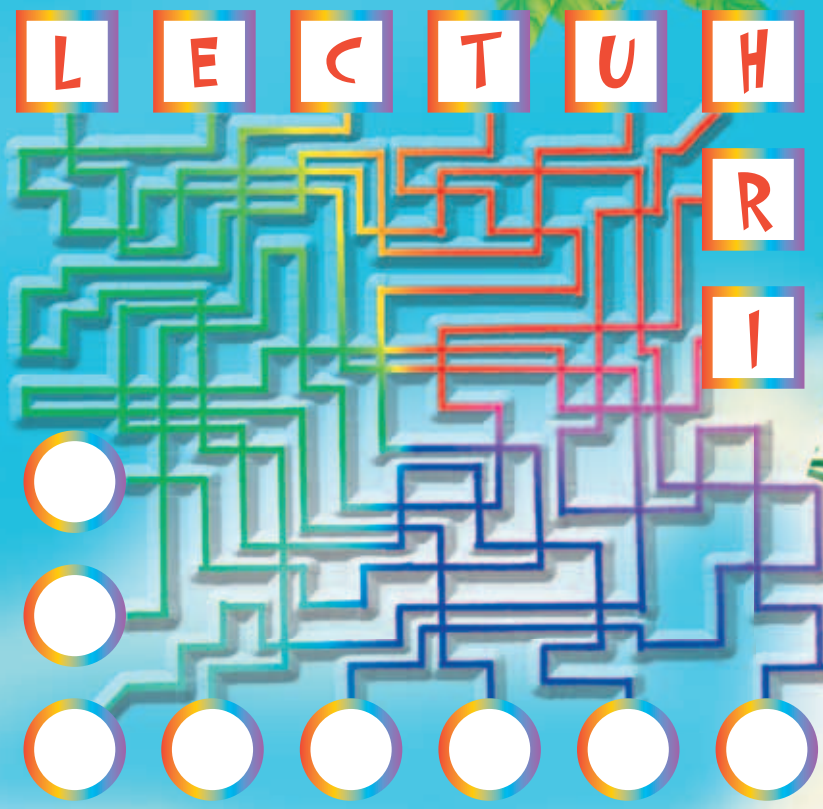
4
2014

Ich werde das Nashorn auf den krummen Weg zurückführen.

Du wirst ihn nicht zurückgewinnen, solange er neben dem Elefanten geht.

DAS FEHLENDE WORT

Jedes Rechteck ist durch eine Linie mit einem Kreis verbunden. Um das im Bibelvers fehlende Wort herauszufinden, musst du die Buchstaben im Rätsel in die richtige Reihenfolge bringen. Folge den Linien und trage die Buchstaben aus den Rechtecken in die dazugehörigen Kreise ein. Das Lösungswort verrät dir, um was es in dieser TROPINKA-Ausgabe geht.



Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Maria DELL

DER SCHÖNSTE PLATZ

Unser ganzes Universum,
Sonne, Mond, der Sterne Heer,
dieser kleine Bach am Waldrand
und das tiefe, blaue Meer,

jedes winzig kleine Sandkorn
und der höchste Berg der Welt,
alle Riesenmammutbäume,
jeder Grashalm auf dem Feld,

alle winzigen Insekten
und der große Elefant ...
Alles ist von Gott erschaffen,
Er hält alles in der Hand.

Ich bin wie ein kleines Sandkorn,
wie ein Tropfen tief im Meer,
dennoch kennt Gott meinen Namen
und Er liebt mich wirklich sehr!

Gott, der groß ist und allmächtig,
der im Universum thront,
kam als Mensch auf diese Erde
und in meinem Herzen wohnt.

Hast auch du den Herrn gefunden,
dann hast du den höchsten Schatz.
Für den Herrscher aller Welten
ist ein Herz der schönste Platz!

Treue üben ist Tugend, Treue erfahren ist Glück.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach

Swetlana JAROSCHEWITSCH

ZU SEINEM WORT STEHEN

Andy liebte das Leben im Dorf. Jeden Sommer brachte die Mutter den Jungen zu den Großeltern auf die Farm. Andy stand sehr früh auf, um den Tagesanbruch, der immer so vielversprechend aussah, nicht zu verpassen.

Kaum aufgewacht, stand der Junge schon auf den Beinen: keine Lust, lange im Bett herumzuliegen, wo ihn doch der Morgen mit seinem besonders frischen Duft nach draußen lockte.

Abgeschabte Jeans, ein blau kariertes Hemd, ein Halstuch, ein alter Hut von Oma, ein bisschen Fantasie und schon verwandelte sich die Wiesenaue in eine Weide mit grasenden Kühen. Und Andy war der kühne Cowboy, der in seiner Einbildung ein Lasso über den Kopf eines wütenden Stieres warf. Ein großer, wie aus dem Boden gestampfter Feldstein, war der Kopf des Stieres.

Abends, wenn die Sonne am Himmel unterging und sich zum Übernachten hinter dem Wald versteckte, erzählte Oma dem Jungen erstaunliche Geschichten aus der Bibel. Mit angehaltenem Atem und weit geöffneten, mit goldenen Wimpern eingefassten grünen Augen, begleitete Andy das Volk Israel über den Jordan, stieg mit Mose auf den Berg Sinai, weinte mit Jakob über den verschollenen Josef, lief mit den Jüngern zum Grab, um den auferstandenen Jesus zu sehen … Doch am meisten

Illustriert von Jelena MICHAILOWA-RODINA

liebte es der Junge, wenn Oma von der Wiederkunft des Retters erzählte. Denn einmal wird dies ja geschehen, und dann wird Andy mit seinen eigenen Augen DEN sehen, der so viel für ihn getan hat. Den FREUND, der in dem fernen Land Israel starb, um ihn, Andy, zu retten.

Bei all den Spielen und Späßen, die der Junge sich jeden Tag einfallen ließ, begleitete ihn der Hofhund Freddy, ein alter, erfahrener, aber auch sehr verspielter Gefährte. Freddy war dem Jungen treu ergeben und las ihm jeden Wunsch von den Augen ab, um ihm zu gefallen und ihm eine Freude zu machen.

Abends ließen sich die Freunde müde am Ufer des Flusses nieder und beobachteten die Fische, wie sie in fröhlichen Schwärmen oder einzeln in ihren Fischangelegenheiten hin und her huschten.

„Schau mal, Freddy, wie schön sie sind! Sie glänzen ja richtig!“, sagte Andy zu seinem Freund und streichelte ihm dabei den Kopf.

Freddy legte die Ohren an, schloss die Augen und wedelte mit dem Schwanz: Ja, Fische sind wirklich sehr schöne Geschöpfe. Ganz besonders gefielen sie Freddy, wenn Oma sie in der Pfanne briet. Mitten in den Olivenöltropfen sah ihre glänzende Kruste wirklich sehr schön und appetitlich aus. Und wie herrlich sie zwischen den Zähnen knirschte! Man möchte sich die Pfoten ablecken! Und auch wenn der Junge und der Hund diese Schönheit jeder auf ganz eigene Weise verstanden, hinderte es sie nicht daran, eine gemeinsame Sprache zu finden. Denn Andy angelte auch gern und gebratene Fische liebte er ebenfalls.

Im Spätsommer, wenn die Abende kühler wurden, beheizte Opa den Kamin im Wohnzimmer. Dann saßen sie gemütlich im dämmrigen Kerzenlicht und tranken duftenden, handgemahlenen Kaffee. Und der treu ergebene Freddy legte sich mit einem entschuldigenden Blick auf Andy, zu Opas Füßen. Müde gähnend genoss er die behagliche, wohlige Wärme. Gewöhnlich folgte dann eine Geschichte von Opa. Er erzählte, wie er und Freddy früher auf Fuchsjagd gegangen waren, wie sie die „Schlingen“ der Hasen auseinandergeknobelt hatten und einmal einem Bären begegnet waren.

… Jenen Abend wird Freddy nie vergessen. Ihre kleine Familie saß vollzählig am Kamin, in dem trockenes Holz knisterte und einen flackernden Schein auf ihre Gesichter warf. Der von allen geliebte Kater Gerd, alt und kahl wie ein von Motten zerfressener Kragen, zahnlos aber

selbstbewusst, thronte würdevoll auf Omas Schoß und schnurrte. Oma klapperte im Takt dazu mit ihren Stricknadeln. Sie strickte Wollsocken. Opa schaute gedankenversunken in die Flammen, lauschte dem Knacken der Kohle und trank gemächlich heißen Kaffee. Andy blickte in Erwartung einer interessanten Geschichte von Oma zu Opa und von Opa zu Oma. Denn Geschichten gehörten einfach dazu, wenn sie am Kamin zusammensaßen. Als der Junge schließlich ungeduldig aufseufzte und auf dem Stuhl hin und her rutschte, lächelte Oma leicht und sagte:

„Na, was ist, Andy? Möchtest du eine Geschichte hören?“

Andy nickte bestätigend und schaute auf Freddy. Der Hund hob sein graues Ohr an und lauschte Omas Stimme.

„Dann hör zu.“

Das Kinn auf die Hand gestützt, tauchte Andy wieder in die Welt ein, die ihm seine Fantasie ausmalte. Er sah Jesus auf dem Berg, wie er sich von seinen Jüngern verabschiedete, die Gesichter der Jünger, in denen sich die Liebe zu ihrem Meister widerspiegelte, aber auch das Bedauern, dass nun die Zeit des Abschieds gekommen war, und das Zögern, die Unsicherheit: Würden sie wirklich in alle Welt gehen und das Evangelium predigen können?

Andy konnte die Jünger gut verstehen. Er dachte darüber nach, wie oft er seiner Oma widersprochen hatte. Wie oft war er frech zu Opa gewesen und wie oft hatte er seine Mama traurig gemacht, weil er vergessen hatte, ihre Aufträge zu erledigen. Dabei sollte sein Leben doch ein lebendiges Zeugnis sein. Ging er seinen täglichen Pflichten nach, machte er seine Hausaufgaben sorgfältig, war er immer und zu allen höflich? Sein ganzes Jungenleben war ja ein Zeugnis, das von seinen Mitmenschen nicht nur gehört, sondern auch gesehen wird. Auch von Mitmenschen, die vielleicht noch nichts von dem großen Erretter wissen …

Als Andy vor seinem Bett niederkniete, fasste er seinen innigsten Herzenswunsch in Worte. Von ganzem Herzen betete er: „Herr, ich möchte so gern bereit sein, wenn du wiederkommst! Ich möchte mit meinem Leben dein Evangelium verkündigen – bis zu deiner herrlichen Wiederkunft! Aber ich fürchte, dass ich nicht genug Kraft habe … Wie oft habe ich schon versucht, mich zu ändern, und es klappte nicht. Bitte hilf mir, so wie du deinen Jüngern geholfen hast, ihre Zweifel und ihre Unsicherheit zu überwinden. Und gib mir Weisheit und Kraft, ein guter Zeuge zu sein, damit wenn du wiederkommst – und du kommst ja unerwartet – die Lampe meines Herzens brennt. Erfülle mich immer mit dem Wunsch, gehorsam zu sein, fleißig zu lernen, und dass ich nie und zu niemandem böse Worte sage. Amen.“

Wäre Andy nicht so sehr in das Gebet vertieft gewesen, hätte er die Türe knarren gehört und gesehen, wie seine Oma an der Türschwelle stehen blieb. Sie lauschte dem Gebet ihres Enkels aufmerksam und wischte sich dabei

gerührt eine Träne vom Gesicht. Um den Jungen nicht in Verlegenheit zu bringen, machte die alte Frau die Tür leise zu, als er Amen sagte.

Und Andy? Kaum haben seine roten Wuschelhaare das Kopfkissen berührt, fielen ihm auch schon die Augen zu und er schlief tief und fest ein. So wie ein Junge eben einschläft, wenn er sich den Tag über ausgetobt hat.

Oma konnte nicht schlafen. Sie ging raus, um den Sternenhimmel zu bestaunen. Wie schön und majestätisch das Himmelszelt war, das Gott mit seiner allmächtigen Hand über der Erde ausgebreitet hat! Wie Edelsteine bildeten die Sterne ein wundervoll ausgedachtes Muster auf dem Samt des Himmels. Das prachtvolle Gewand, das der Schönheit unseres Planeten würdig war, kleidete ihn so gut und unterstrich so wunderbar seine majestätischen Formen!

Plötzlich lösten sich ein paar Edelsteine vom schwarzen Himmelsfirmament und rollten hinunter, hinter die Horizontlinie. Und dann noch ein paar … Oh, das war so außergewöhnlich! So etwas hat Oma noch nie gesehen. Wie erstarrt stand sie da und schaute zu, wie ein weiteres Häufchen heller Sterne von einer unsichtbaren Hand auf die Erde geworfen wurde.

Tief beeindruckt ging Oma mit eilenden Schritten die Treppe hinauf, öffnete die Tür zum Zimmer ihres Enkels und rief:

„Andy, steh auf! Der Herr kommt!“

Der Junge sprang auf, rieb sich die verschlafenen Augen und überlegte, was Omas Worte bedeuten könnten. Als er es endlich begriff, rief er fröhlich:

„Oma, ich bin bereit!“

„Komm schnell!“

Im Hof standen bereits Opa und der Nachbar, der von seiner Frau geweckt worden war. Erstaunt beobachteten sie den Sternenregen und die einzelnen Punkte, die hell am Nachthimmel leuchteten. Nach einiger Zeit verschwanden sie und machten für neue Sterne Platz, die ihre herunterfallenden Brüder in noch größerer Zahl sofort wieder einholten.

Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Manche Frauen und Kinder weinten. Aber nicht Andy. Andy wusste jetzt, dass Jesus seit gestern sein FREUND war. Und ein Freund ist doch immer ein willkommener Gast! So hatte der Junge überhaupt keine Angst. Denn alles Schlechte, was er früher getan hatte, wurde ihm von seinem FREUND vergeben. Und nun stand nichts mehr zwischen ihm und Jesus. Keine böse Tat trennte sie mehr.

Andy betrachtete aufmerksam die Sternschnuppen und versuchte, den Herrn darin zu erblicken. Er konnte sich schon richtig vorstellen, wie wunderbar und fröhlich ihre Begegnung sein würde!

Die Sterne fielen und fielen, aber nicht mehr so kurz hintereinander und nicht mehr in dieser Menge. Als dann die letzte helle Leuchtflamme eine Linie über den Himmel abwärtszeichnete und hinter dem Wald verschwand, seufzte Andy traurig auf:

„Oma, wird Jesus denn heute nicht kommen?“

Oma legte ihre Hand zärtlich auf den Kopf des Jungen und sagte:

„Scheinbar nicht. Nicht dieses Mal, Andy.“

Als sie aber sah, wie die Freude des Enkels erlosch und wie sich die Hoffnung in diesem traurigen Blick auflöste, sagte sie ermutigend:

„Aber eines Tages kommt er gewiss! Ganz sicher! Deswegen, Andy, sei immer bereit, ihm zu begegnen. So wie du heute bereit warst.“

Erschöpft sank Andy auf das Gras. Die gespannte Erwartung hatte ihn völlig entkräftet. In diesem Moment kam Freddy angelaufen. Fröhlich mit dem Schwanz wedelnd, steckte er seinen Kopf mit den angelegten Ohren unter Andys Arm.

„Freddy, du? Wieso schläfst du denn nicht?“

Freddy schaute den Jungen verwundert an. Und Andy begriff diesen verdutzten Hundeblick. Den Blick eines treuen Freundes. Etwas sagte dem Jungen, dass die Treue in einer Freundschaft eine sehr wichtige Rolle spielt. Das Stehen zu seinem Wort. „Ich werde auf dich warten, Jesus! Koste es, was es wolle!“, dachte er. „Hilf mir nur bitte, mein Versprechen zu halten. Ich möchte so gern, dass nicht nur du mein Freund bist, sondern ich auch deiner.“

Treue

Weißt du, was sehr, sehr wichtig ist in unserer Beziehung zu Gott, zu Freunden und in der Familie? Die Treue. Kennst du noch das wichtigste Gebot? Ein Schriftgelehrter fragte Jesus: „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?“ Jesus antwortete ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22,36-39)

Wie aber können wir wissen, ob wir Gott, den Herrn, und unsere Freunde wirklich so lieben? Das ist gar nicht schwer. Die Liebe kann an unserer Treue geprüft werden. Ja, genau: An unserer Treue gegenüber Gott, seinem Wort und seinen Geboten wird unsere Liebe gemessen.

Wie sieht das in der Praxis aus? Überlegen wir doch mal, was wir lesen, was wir anschauen, was wir reden oder hören. Wenn in dem Buch, das wir gerade lesen, schlecht von Gott gesprochen wird, oder wenn die Hauptfiguren darin Hexen und Zauberer sind, werden wir das Buch dann weiterlesen? Nein, wir werfen es weg. Wenn jemand in der Schulpause unanständige Witze erzählt, werden wir dann weiter zuhören und mitlachen? Nein, wir entfernen uns. Wenn jemand schlecht von Jesus spricht, was machen wir dann? Wir werden widersprechen und sagen, dass er unser Erretter ist. Und wir werden uns keine Gotteslästerungen anhören.

Unsere Treue und unsere Liebe zu Gott zeigen sich auch darin, dass wir jeden Tag in der Bibel lesen. Beim Lesen ist es uns wichtig, uns vorzustellen, dass wir in seiner Nähe sind, seine Worte hören und uns über die Gemeinschaft mit ihm freuen.

Und wie lieben wir unsere Nächsten – Freunde und Verwandte? Was kann wertvoller sein als ein treuer Freund, als eine treue Freundin?! Du gehst zur Schule und freust dich, dass du gleich deine Freundin, bzw. deinen Freund antriffst. Du kannst es kaum erwarten, deine Gedanken und Erlebnisse mit ihr, bzw. ihm zu teilen. Und wenn jemand etwas Schlechtes über deine Freunde sagt, wirst du es nicht so stehen lassen, sondern wirst sofort widersprechen. Du wirst dir nichts Schlechtes über sie anhören und erst recht nicht schlecht über sie sprechen. Freundschaft und Liebe zu den Menschen werden ebenfalls an der Treue gemessen. Die Treue ist das sicherste Kennzeichen für unsere Freundschaft.

Gott ruft uns dazu auf, treu zu sein. Treu gegenüber ihm, gegenüber Freunden, der Familie und gegenüber dem, was wir tun. Ob wir lernen, ob wir etwas im Haushalt oder in der Gemeinde tun: Wichtig ist, dass wir darin treu sind.

Gott belohnt Treue sofort: Treue Menschen werden sogar von Feinden hochgeschätzt, ganz besonders jedoch von Freunden. Auch in der Ewigkeit verspricht Gott, Menschen zu belohnen, die ihm treu sind. Als Jesus das Gleichnis von der Treue und der künftigen Belohnung erzählt, sagt er: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ (Matthäus 25,21)

Wie kann man Treue lernen? Das kann man nicht. Du musst dich einfach entscheiden, Gott treu zu sein. Denn Gott liebt dich. Er hat dich errettet. Und du musst dich entscheiden, allen Menschen treu zu sein, die du liebst und schätzt. Und sei treu! Gott möge dir dabei helfen! Dass er dir treu ist, das weißt du aus der Bibel, dort heißt es: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2.Timotheus 2,12-13)

Waldemar ZORN

DEN FREUND ERKENNT MAN IN DER NOT

Waldemar ZORN

König David hat vieles durchmachen müssen: Freud und Leid, Krieg und Frieden, Freundschaft und Verrat. Die schwierigste Prüfung für David war der Aufruhr von Absalom. David war sehr stolz auf seinen Sohn: stark, groß, hübsch, mit lockigem Haar, stach Absalom unter allen Söhnen Davids hervor.

Absalom schlich sich in das Vertrauen des Volkes ein und organisierte eine Verschwörung gegen seinen Vater. Gut, dass David die Hauptstadt noch rechtzeitig verlassen und sich mit treuen Freunden und Mitstreitern in der Wüste verstecken konnte. Denn Absalom war bereits auf dem Weg nach Jerusalem, um den Thron zu besteigen und sich in der Hauptstadt, im Palast des Vaters, niederzulassen. Die Königsherrschaft Davids schien zu Ende zu sein.

Ein Freund von David, namens Huschai, wollte den König begleiten und mit ihm in die Verbannung über den Jordan gehen. Aber David bat ihn, in die Stadt zurückzukehren und sich den Anhängern Absaloms anzuschließen.

„Wie kann ich mit denen zusammen sein, die ihre Hand gegen dich erhoben haben?“, fragte Huschai empört. „Ich werde dich niemals verraten!“

„Das weiß ich! Danke dir, mein Freund! Gerade weil ich dir vertraue, will ich dich nach Jerusalem senden. Du wirst hören, was sie sagen, und es über die Söhne des Priesters Zadok, die mir ergeben sind, an mich weitergeben“, erklärte David dem Freund.

„Gut! In diesem Fall bin ich bereit“, beruhigte sich Huschai. „Für dich gehe ich in das Lager des Feindes und in den Tod!“

„Das Wichtigste ist“, schärfte David seinem Freund ein,

„Absalom daran zu hindern, dem Ratschlag Ahitofels zu folgen. Gehorcht Absalom Ahitofels Rat, dann sind wir verloren."

Damals galt der Rat Ahitofels fast so viel, wie wenn man Gott selbst um etwas befragt hätte. So weise war Ahitofel.

Huschai ging also zurück nach Jerusalem, während König David mit seinem Heer und seiner Familie zum Jordan ging und dort auf die Nachricht von Huschai wartete.

Auf der anderen Seite des Jordans lebte ein enger Freund Davids, Barsillai aus Gilead. Er war ein reicher und großzügiger Mann. Barsillai versorgte die riesige Schar von Flüchtlingen mit Essen und Trinken.

Gerade als Huschai durch die Tore der Stadt ging, kam auch der selbsternannte König Absalom mit seinem ganzen Gefolge und mit großem Getöse dort an. Mit ihm zusammen zog sein Ratgeber Ahitofel in die Stadt ein. Am nächsten Tag berief Absalom einen Rat ein. Es musste entschieden werden, wie man weiter vorgehen wollte.

„Wenn du den König und sein Heer nicht heute noch überfällst, solange sie von ihrem nächtlichen Marsch müde, entmutigt und klein an der Zahl sind, verpasst du deine Chance, dein Reich zu festigen", sagte Ahitofel. Sein Rat gefiel Absaloms Vertrauten.

„Ruft Huschai. Mal hören, was er sagt", befahl Absalom. „Er war ein enger Vertrauter von David, er könnte uns auch einen weisen Rat geben."

Die Krieger brachten Huschai herein.

„So und so hat uns Ahitofel geraten. Was sagst du dazu?", fragte ihn Absalom.

„Ich weiß, dass Ahitofel ein sehr weiser Mann ist. Aber diesmal ist sein Rat nicht gut. Wenn man David jetzt überfällt, da doch seine Tapferkeit und sein kriegerisches Können allseits bekannt sind, ist die Wahrscheinlichkeit, eine Niederlage zu erleiden, sehr groß. Dann werden deine Krieger das Vertrauen zu dir verlieren und auseinanderlaufen."

„Was sollen wir denn tun?", fragte Absalom.

„Sammelt das Heer des ganzen Landes und zieht gegen David wie eine dunkle Wolke, wie ein Platzregen. Dann ist euch der Sieg sicher. Das ist mein Rat", sagte Huschai.

„Mir gefällt der Rat von Huschai besser als der von Ahitofel", sagte Absalom zu seinen Ratgebern. „Was meint ihr?"

Alle nickten zustimmend.

So verhinderte Gott die Umsetzung von Ahitofels Rat. Bis aber Absalom das große Heer versammelt und den Krieg gegen seinen Vater begonnen hat, war Davids Heer schon ausgeruht, gut organisiert und brannte darauf, das Königreich des geliebten Königs zu verteidigen.

Absalom kam unrühmlich ums Leben, und sein ganzes Heer lief auseinander. David war sehr froh, so viele treue Freunde zu haben. Besonders dankbar war er dem Huschai, den Gott dazu gebraucht hat, David den Thron, das Königreich und das Ansehen beim Volk zurückzugeben.

Wer treue Freunde haben will, muss gütig und geduldig sein und die Nöte anderer wahrnehmen. Ehre und Achtung erreicht man nicht mit Gewalt, sondern mit Großmut und mit der Bereitschaft, das letzte Stück Brot mit dem Bedürftigen zu teilen.

Leonardo da Vinci,
italienischer Gelehrter,
Maler und Schriftsteller

Diese Geschichte kannst du im 2. Buch Samuel, in den Kapiteln 15 bis 18 nachlesen.

Illustriert von Ludmila JANBULATOWA

Oksana LADNAJA

Ich kenne Jesus

Ich bin noch klein, doch weiß ich schon,
wer mich durchs Leben leitet.
Es ist mein Jesus, Gottes Sohn,
der immer mich begleitet.

Wo ich auch bin, er ist schon da,
beschützt mich, lässt mich spüren,
dass Gott mich liebt; er ist mir nah,
will mich zum Himmel führen.

Viktor ACHTJOROW

Der Regenbogen

Siehst du einen Regenbogen,
darfst du wissen: Gott ist treu.
Er hat uns noch nie betrogen,
und sein Wort gilt täglich neu.

Dieser Bogen ist ein Zeichen
dafür, dass Gott gnädig ist.
Seine Liebe wird nie weichen,
weil uns Gott niemals vergisst.

Eduard SKATSCHKOW

Jesus – unser Retter

Jesus – dieses Wort besagt,
dass uns Gott errettet.
Jesus wurde angeklagt,
das war unsre Rettung.

Er, der schuldlos litt und starb,
ließ für uns sein Leben.
Lasst uns den, der alles gab,
über alles lieben.

Glaubend geh'n wir frohgemut
unserm Ziel entgegen
und bezeugen: Gott ist gut,
er ist unser Segen.

Gottes Kinder sind wir nun,
denn uns ist vergeben.
– Hilf uns, Herr, Gutes zu tun
und im Licht zu leben!

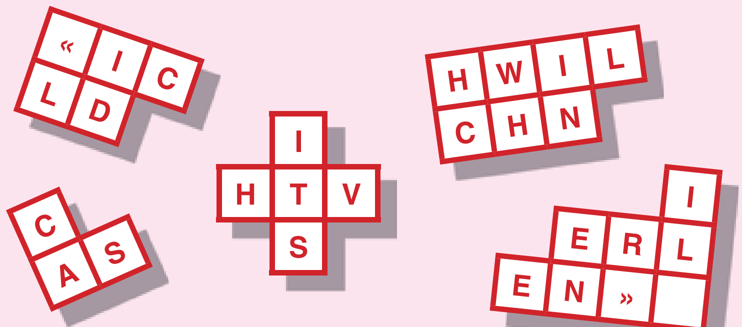
Aus dem Russischen von Elisabeth SCHMIDTMANN

Illustriert von Margarita CHREBTENKO

MERKVERSRÄTSEL

Zusammengestellt von Irina WYSOZKAJA

Stelle das Rechteck zusammen, dann kannst du einen Bibelvers lesen.



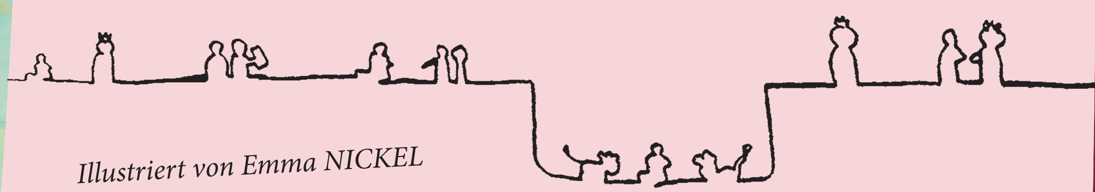
VERSCHLÜSSELTER VERS

Zusammengestellt von Anastasia TSCHELZOWA

Was hat Jesus seinen Jüngern versprochen, bevor er in den Himmel aufgefahren ist?

IN EINEM ZUGE

Welche biblische Geschichte ist hier dargestellt? Versuch einmal selbst, diese Geschichte zu malen, ohne den Bleistift vom Papier zu nehmen.



Illustriert von Emma NICKEL

FEST UND TREU

Gespannt lauschte die Sonntagsschulklasse der Geschichte von Daniel. Deutlich konnte man beobachten, dass sich einige vornahmen, auch so treu und tapfer zu sein. Und dann kam der Montag.

„Mutter, ich muss mich beeilen, sonst komme ich zu spät in die Schule. Auf Wiedersehen!“, rief Ming Ren, indem er sein Reisschüsselchen und die Essstäbchen auf die Seite schob. Weg war er! Mit seinen Schulfreunden lief er im Gänsemarsch den schmalen Pfad zwischen den Reisfeldern entlang. Das große Haus, in dem früher die vielen Götzen aufbewahrt wurden, war zur Dorfschule umgebaut worden. Früher hatte Ming Ren es geglaubt, wenn die Priester erzählten, dass die bösen Geister aus dem Tempel herauskommen und die Kinder irgendwohin tragen könnten. Aber seitdem Ming Ren vom Heiland gehört und ihn in sein Herz aufgenommen hatte, wusste der Junge, dass das eine Lüge war.

An diesem Nachmittag war Schreibunterricht. Mitten in der Stunde blickte der Lehrer plötzlich auf und fragte: „Wer von euch geht dort drüben zur Sonntagsschule?“ Fünfundzwanzig Buben hoben ihren Zeigefinger. Der Lehrer machte ein böses Gesicht, nahm die Kreide, drehte sich zur Wandtafel und schrieb in großen Zeichen:

Es gibt den Gott nicht, den die Christen verkündigen.
An Jesus glauben ist Aberglaube.

Dann fragte er: „Wer von euch glaubt an diesen fremdländischen Jesus?“ Vierundzwanzig von denen, die sich vorher gemeldet hatten, unterließen es jetzt. Sie waren verlegen und taten, als hätten sie die Frage nicht gehört.

Aufmerksam schaute der Lehrer zu seiner Klasse hin, und erneut gebot er: „Melden! – Ich muss alle Namen dem Rektor nennen!“ Nur Ming Ren hob jetzt die Hand. Ja, er stand auf und bekannte: „Herr Lehrer, ich glaube an Jesus. Er ist mein Heiland.“ „Komm und stell dich vor die Klasse“, befahl der Lehrer.

Der Junge gehorchte. Den ganzen Nachmittag lang stand er da, während ihn die Mitschüler und auch der Lehrer verspotteten. „Wir werden ihn heute Abend nach dem Unterricht im Klassenzimmer

Illustriert von Jelena MICHAILOWA-RODINA

einschließen. Dann wollen wir sehen, ob Jesus ihm etwas zu essen bringt“, schlug einer vor und alle anderen stimmten zu.

Als die Schule aus war, liefen die Jungen nach Hause zum Abendessen und erzählten, was sie mit Ming Ren gemacht hatten. Auch der Lehrer war gegangen. Schließlich erschien der Rektor im Klassenzimmer. „Ming Ren“, sagte er, „was hat es dir nun heute genützt, dass du an diesen Jesus glaubst? – Du kannst jetzt gehen. Aber ich habe deinen Kameraden befohlen, es mir zu sagen, wenn du weiter zur Sonntagsschule gehst. Dann wirst du sofort von der Schule verwiesen, und ich werde schon dafür sorgen, dass du nirgendwo anders lernen kannst. Nun mach, dass du nach Hause kommst!“

Ming Ren war vom langen Stehen todmüde, und die Tränen ließen sich nicht mehr zurückhalten. Schließlich war er ja erst elf Jahre alt.

Daheim konnte er der Mutter sein Leid klagen. Er erzählte ihr, wie grausam seine Schulkameraden und auch sein Lehrer zu ihm gewesen waren. Wie gut tat es da, mit der Mutter sprechen und auch mit ihr beten zu können! Zuletzt war Ming Ren ganz glücklich, weil er fest und treu geblieben war und sich zu seinem Heiland bekannt hatte.

Am nächsten Sonntag ging er wieder zur Sonntagsschule. Die vierundzwanzig Buben aus der Klasse, die sonst mit ihm hingegangen waren, kamen nicht. Ming Ren wusste aber, dass sie ihn heimlich beobachteten.

Am Montag war der Rektor sehr zornig und schickte Ming Ren, wie er es angedroht hatte, nach Hause. Das war für den Jungen sehr schmerzhaft, denn er war so gern zur Schule gegangen. Sein Vater versuchte ihn zu trösten; er brauche gerade eine Hilfe auf seinen Feldern.

Zunächst konnte Ming Ren fast nicht zusehen, wenn seine Kameraden zur Schule gingen. Und wenn sie ihn foppten, versetzte es ihm jedes Mal einen Stich.

Fünf Tage später kam der Rektor in Ming Rens Elternhaus. „Was will er jetzt wohl noch von mir?“, dachte der Junge. „Hören Sie“, sagte der Besucher zum Vater, „ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, dass Sie einen tapferen Sohn haben. Ich selbst glaube nicht an diesen Jesus und ich möchte auch nicht, dass meine Schüler dies tun. Aber ich habe mir überlegt, dass es doch sehr schade ist, wenn ein Junge, der so tapfer zu seiner Überzeugung steht, nicht mehr zur Schule gehen darf. Und nun bin ich gekommen, um Ihnen zu sagen, dass wir Ming Ren wieder aufnehmen wollen. Er kann morgen wieder kommen.“

Wie da der ganzen Familie das Abendbrot schmeckte!

Bleibe fest wie Daniel,
stehst du auch allein.
Wag es, treu vor aller Welt
Gottes Kind zu sein.

Aufregender Gottesdienst

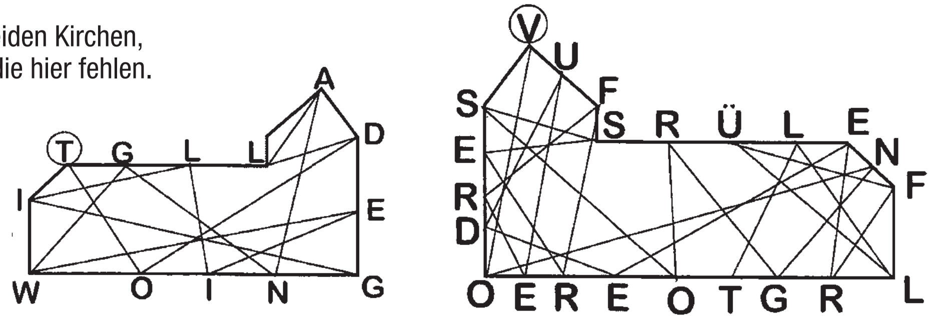
(Apostelgeschichte 20,7-12)

Hast du dich schon mal im Kindergottesdienst oder im Gottesdienst gelangweilt, weil die Geschichte so lang war oder die Predigt kein Ende nehmen wollte? Da bist du nicht der erste.

Im ersten Moment sieht es so aus, als sei der Gottesdienst mit Paulus für Eutychus

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _. Aber am Ende sind alle _.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36

Verfolge die Linien in den beiden Kirchen, dann findest du die Wörter, die hier fehlen. Bei den eingekreisten Buchstaben geht es los.



Gottesdienst bedeutet nicht: Wir dienen Gott, indem wir an einer Veranstaltung teilnehmen. Gottesdienst bedeutet: Gott möchte uns dienen und etwas Gutes tun.
Versuch doch mal im nächsten Gottesdienst zu entdecken, womit Gott dir Mut und Freude macht. Die Zahlen im oberen Rätsel verraten dir, welche Buchstaben du einsetzen musst.

Vielleicht spricht Gott zu dir durch …

_ _ _ _ _   _ _ _ Z   _ _ _   _ _ _   B _ B _ _.
22 12 6 30 16   20 5 1   5 27 21   3 29 25   10 9 35

_ _ _   _ _ _ _.
22 12 6   34 10 29 3

_ _ _ _ _   _ _ _ Z   _ _ _   _ _ _   P _ _ _ _ _ _.
30 12 16 29 6   20 5 36   5 27 21   3 9 18   31 29 3 10 17 1

M _ _ _ C H _ _.
26 16 21   22 6

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

EIN TREUER DIENER

Gott berief Mose zum Führer des Volkes Israels. Er beauftragte Mose, das Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft zu befreien und es in das von Gott verheißene Land zu führen. Die Bibel spricht von Mose, dass er Gott ein treuer Knecht war, obwohl er es mit dem untreuen und widerspenstigen Volk nicht leicht hatte. (Die Bücher Mose 2, 4 und 5; Hebräer 3,5)

Illustriert von Jelena MIKULA

Elvira ZORN

KENNST DU IHRE NAMEN?

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

1

Er war einer von Daniels Freunden, die auf Befehl des Königs Nebukadnezar nach Babel gebracht wurden. Sein jüdischer Name Asarja wurde in einen babylonischen umgewandelt. Da er und seine zwei Freunde sich weigerten, ein goldenes Bild anzubeten und den babylonischen Göttern zu dienen, wurden sie in den glühenden Ofen geworfen. Aber ein Engel rettete sie.

Lösung: Daniel 1,1-7; 3,1-30

2

Übersetzt aus dem Althebräischen bedeutet sein Name „Der Herr hat gerichtet". Er war der vierte König des Landes Juda. Von ihm sagt die Bibel, dass er wie sein Vater Asa wandelte und fromm war. Während der meisten Jahre seiner Königsherrschaft hatte das Land Frieden mit seinen Nachbarn.

Lösung: 2.Chronik 17,1- 21,1

3

Er gehörte zu den Jüngern von Jesus. Als Apostel hatte er die Aufgabe des Schatzmeisters. Und obwohl er immer mit Jesus zusammen war, sprach er ihn als Meister und nicht als den Herrn an. Er wählte den falschen Weg und wurde so zum Gefangenen Satans und verriet Jesus.

Lösung: Matthäus 10,2-4; Lukas 22,3-54

4

Sein Name bedeutet „gerecht". Er war ein Nachkomme Eleasars, des Sohnes Aarons. Zusammen mit Ahimelech diente er zur Zeit Davids als Priester. Er und seine Nachkommen dienten im Tempel Salomos, bis er zerstört wurde. Sie blieben Gott in der Zeit treu, als die Israeliten von ihm abfielen.

Lösung: 1.Chronik 24,1-3; Hesekiel 44,15

FESSELN

Paul WHITE

„Das ist ganz dünnes Material“, sagte Daudi, einer der Krankenpfleger des Dschungeldoktors, und hielt ein Knäuel Schnur hoch. „Es ist dünn, aber sehr stark. Zwei Umdrehungen, und man kann es kaum mehr zerreißen. Hört nun mein Rätsel: Was erscheint so, als könnte man ihm leicht entwischen, beraubt uns aber unserer Freiheit?“ Daudi hielt seine Hand hoch. „Sagt es mir nicht, bevor ihr nicht gehört habt, was im Dschungel geschehen ist.“

„Das ist ganz dünn“, sagte Toto, der Affe. „Es ist eine der dünnsten Weinranken des ganzen Dschungels“, kicherte Koko, Totos Zwillingsschwester. „Was wirst du damit machen?“, fragte Streify, das Zebra. „Du bist doch sehr stark, oder?“, fragte Koko.

„Natürlich“, schnaubte Streify. „Die Weinranke wird dir zeigen, wie stark du bist“, kicherte Koko. „Binde sie um deine Beine, schau, so! Und versuche dann, sie zu zerreißen!“ Sechs Mal banden sie die Ranke um Streifys vier Beine.

Streify stemmte seine Beine auseinander und die Ranke zersprang. „Sehr gut!“, riefen die Affen und klatschten in die Hände. „Du bist ein außergewöhnlich starkes Tier.“ „Versucht es noch einmal“, bat das Zebra, das mit sich selbst sehr zufrieden war.

Sie banden ihm die Ranke mehrfach um die Beine und zogen fester an. Streify merkte, dass die Beine so fest verschnürt waren, dass er nicht mehr gehen konnte. Er starrte auf seine zusammengebundenen Beine und strengte sich an.

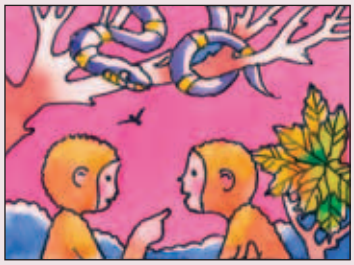
„Es wird bald seine Streifen verwickeln“, kicherten die Affenzwillinge, als sie Streify zusahen, wie er sich herumwarf und vergeblich versuchte, die feste Weinranke zu zerreißen. Dann versuchte er, die Weinranken mit seinen Zähnen durchzubeißen.

„Hm – Zebra“, sagte Boohoo, das Nilpferd, „findest du nicht, dass es ein bisschen zu heiß ist, um so etwas zu machen?“ Streify schrie: „Hilf mir, Boohoo. Die Affen haben mich gefesselt. Ich kann mich nicht selbst befreien.“

„Oh“, murmelte Boohoo, „das ist unbequem – hm – und ganz schön schwierig, he?“ Ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Hm – ich beiße deine Fesseln durch. Meine Zähne sind größer als deine.“

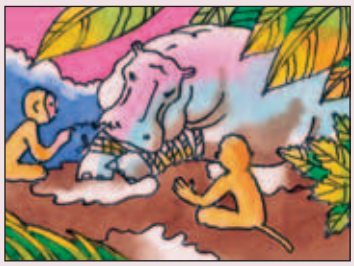
Er öffnete sein Maul und kam näher an Streify heran. Das Zebra bekam es mit der Angst zu tun. Boohoo blieb stehen. „Oh – vielleicht hast du recht. Ich gehe besser und suche den Elefanten. Er ist der Richtige für solche Probleme.“

Als er außer Sichtweite war, kehrten die Affen zurück und machten sich über Zebras und Weinranken und Knoten lustig. Plötzlich ertönte die Stimme der Schlange aus dem Hintergrund. «Das habt ihr gar nicht schlecht gemacht, Affen.»



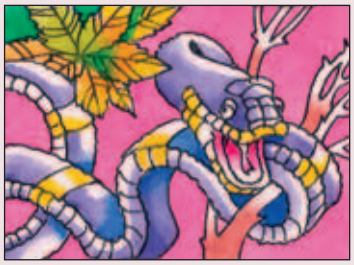
„Gut gelungen. Wie oft habt ihr das Zeug um die Beine gewickelt?“ „Toto zehnmal und ich zehnmal“, kicherte Koko. Die Affen grinsten sich gegenseitig an und sagten zueinander: „Aber wir können es noch besser.“

Der Elefant zwinkerte mit den Augen, als er sich Streify näherte. „Ich bin gefesselt und wäre gern wieder frei“, rief das Zebra. Nhembo bewegte seinen großen Rüssel leicht. Die Weinranke zerriss, und Streify stellte sich auf seine Beine und stakste



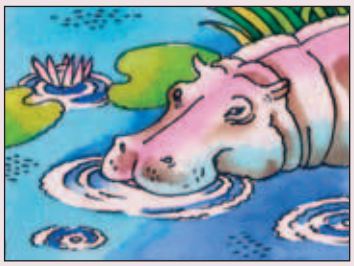
ausgestreckt. Flink fesselten die Affenzwillinge seine Beine mit mindestens fünfzig Schlingen und vergewisserten sich, dass die Knoten hielten. Dann kitzelten sie Boohoo mit einem langen Grashalm an der Nase. Boohoo nieste und dabei

Nhembo kroch. Die Stimme der Schlange unterbrach das Gelächter der Affen. „Der beste Scherz wäre, wenn ihr das mit Rhino auf dem Hügel da oben machen würdet.“ „Einverstanden“, riefen die Affen.



„Da bin ich mir sicher. Würde es nicht Spaß machen, den alten missmutigen Boohoo zu fesseln?“, zischte die Schlange. „Ihr müsstet die Ranke mindestens fünfzigmal um die Beine zusammenwickeln, damit er sie nicht zerreißen kann.“

etwas wackelig davon. Boohoo murmelte: „Seltsam, dass das Zebra die Ranke nicht zerreißen konnte.“ Er gähnte und trottete langsam in den Schatten. Die Schlange glitt geräuschlos in das Sonnenlicht. Sie schaute zu den Affen hinüber.

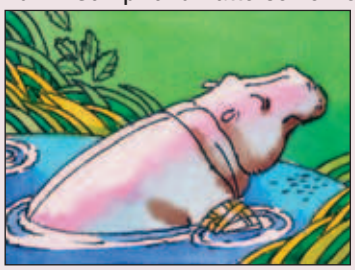


spritzte viel Wasser aus seiner Nase heraus. Er nieste noch einmal, während er versuchte, auf die Beine zu kommen. Doch er fiel kopfüber ins Wasser. Mit großer Anstrengung kroch er ans Ufer und untersuchte gründlich seine Vorderbeine.

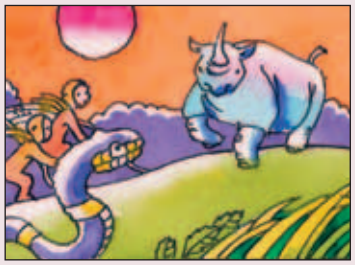
„Er wird seinen Schatten bewundern und sagen: ‚Ich bin groß, ich bin stark, ich bin mächtig.‘“ Sie liefen und sprangen den Hügel hinauf und sammelten gleichzeitig jede Menge Weinranken. Oben auf dem

Die Affen klopften sich gegenseitig auf den Rücken und schauten Boohoo zu, wie er mit dem Elefanten gemeinsam zu ihnen zurückkehrte. Man hörte bereits seine Stimme: „Das ist er, Nhembo. Die Affenzwillinge haben ihn mit einer Weinranke gefesselt.“

„So, ihr zwei Klugen“, zischte sie verführerisch, „jetzt ist euer Augenblick da. Fesselt ihn kräftig. Erinnert euch an das, was ich gesagt habe. Er ist so stark wie Rhino.“ Boohoo, das Nilpferd, lag schnarchend im Sumpf und hatte seine Beine



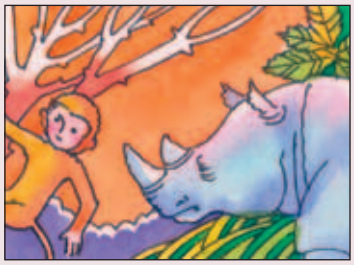
„Hm – seltsam. Sie sind ja – hm – gefesselt.“ Lange Zeit versuchte er, sich selbst zu befreien. Dann seufzte er und schüttelte seinen großen Kopf. Die kleinen Affen sprangen fröhlich von Baum zu Baum und schauten ihm zu, wie er mühsam zu



Hügel sahen sie Rhino, das Nashorn, wie es mit seinem scharfen Horn Löcher in die Luft bohrte und mit seinem borstigen Schwanz wedelte.

Höflich näherten sich die Affen dem Nashorn. Und Toto sagte: „Entschuldigung, aber könntest du mir sagen, ob ein Nashorn stärker ist als ein Nilpferd?“ „Was? Was fragst du da?“, brüllte Rhino so laut,

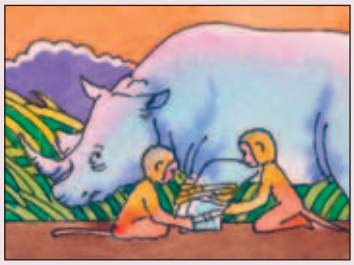
dass sich die Affen schnell auf einen Baum retteten. Toto hing an seinem Schwanz und sagte voller Respekt: „Das Zebra sagte, dass es im Verhältnis zu seiner Größe viel stärker ist als das Nilpferd. Es sagte



ebenfalls, dass das Nilpferd ebenso stark ist wie du.“ Rhino war wütend. Sein Gebrüll hörte sich fürchterlich an. „Dieser elende gestreifte Esel! Was weiß er denn von der Stärke eines Nashorns? Ich werde

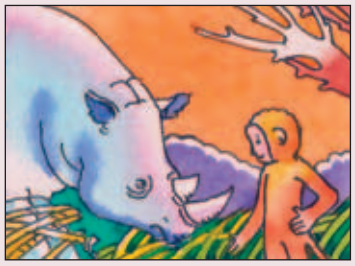
euch beweisen, wie stark ich bin. Versucht doch, meine Beine mit euren blöden Weinranken zu fesseln.“ „Bist du dir sicher, dass du das willst?“, zischte die Schlange. „Schließlich bist du Rhino, das Nashorn.

Musst du wirklich beweisen …?“ „Macht schon!“, schnauzte Rhino die Affen an und stellte seine Vorderfüße nebeneinander. Schnell wanden Toto und Koko die Weinranken um die stämmigen kurzen Beine.



Rhinos kleine Augen schauten böse drein. „Zwanzig Mal. Damit haben wir Streify gefesselt“, rief Koko. „Beleidigt Rhino nicht“, zischte die Schlange. „Pah!“, schnaubte Rhino und ließ seine Muskeln spielen,

PING! machte es, und die Weinranken waren zerfetzt. Schnell begannen Toto und Koko von vorne. „Ihr vertrödelt eure Zeit“, brummte Rhino. Aber schnell machten die Affenzwillinge weiter. Schließlich machte



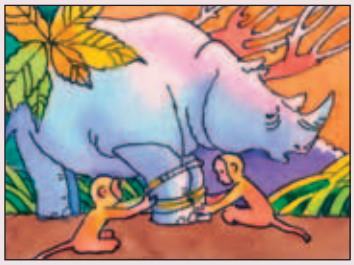
Toto einen dicken Knoten. „Fünfzig Mal. Das sollte jedes Nilpferd endgültig fesseln.“ Rhino war wütend. „Nilpferd habt ihr gesagt? Kommt mir nur nicht mit Nilpferden. Alles, was ein Nilpferd kann, kann

ich besser.“ Er beugte seine großen Knie. Zuerst geschah nichts. Er holte tief Luft. Seine Muskeln spannten sich. PONG! Die Weinranken zersprangen in viele kleine Teile. Ein tiefes zufriedenes Grunzen brach

aus Rhino heraus. Toto bewunderte Rhino und seufzte: „Es ist fast eine Zeitverschwendung für so ein starkes Tier, wie du es bist.“ Er wiegte den Kopf zur Seite. „Nichts könnte dich fesseln.“ Während

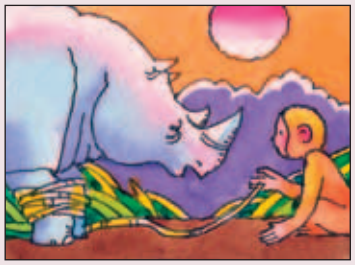
er sprach, lief Koko davon, um noch mehr Weinranken zu holen. Die Schlange glitt lautlos neben ihr her im Gras und sagte leise: „Nimm dickeres Zeug und binde seine Hinterbeine ebenfalls zusammen.“

Als sie zurückkam, zischte sie ärgerlich, denn sie sah den Elefanten, der aus der Ferne zusah. Koko warf einen Arm voller Weinranken auf die Erde. „Wir wollen es noch einmal versuchen“, lachte Toto.



In Rhinos kleinem Gehirn arbeitete es angestrengt. Er überlegte, wie stark er doch war, wie wichtig und wie groß er war. Er bemerkte die flinken Affen gar nicht, die ihn diesmal viel stärker fesselten. Die Affen wickelten

immer mehr Weinranken um die Beine. Dazwischen machten sie feste Knoten. „Sechzig“, flüsterte Toto, der die Hinterbeine zusammenband. „Noch einmal zwanzig, und er wird sich nicht mehr befreien können.“



Nach einer Weile ging Toto zu Rhinos Kopf und hielt ihm eine Weinrankenschlinge hin. „Dünn, nicht wahr? Ganz schön blöd von uns, zu denken, dass ein solches Zeug ein wunderbares Tier wie dich fesseln kann …“

Rhino hörte auf, seine Gedanken weiterzuspinnen. Er stemmte seine Vorderbeine auseinander und versuchte, mit den Hinterbeinen auszuschlagen. Die Muskeln waren ganz angespannt und traten

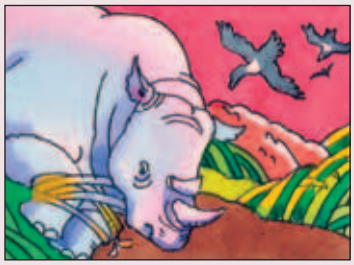
hervor. Aber nichts geschah. Er schnaubte: „Warum zerreißt dieses dünne blöde Zeugs nicht?“ Er schwitzte und strengte sich an, aber nichts geschah. Die Affen kicherten und liefen davon. Ein ängstliches

Gefühl machte sich in Rhino breit. Konnte es sein, dass dieses Zeugs stärker war als er dachte? Mit wachsender Angst versuchte er, sich zu befreien. Er wandte und drehte sich. Er schlug mit seinem Horn

um sich, aber seine Fesseln schnitten ihn nur umso fester ein. Voller Verzweiflung machte er eine große Anstrengung, verlor das Gleichgewicht und fiel mit einem großen Knall auf die Erde. Erschöpft lag er

da. Die Sonne brannte auf ihn nieder. Die Geier begannen, um ihn zu kreisen. Sie entdeckten einen Blick in Rhinos Augen, den sie noch nie zuvor gesehen hatten. Er lag im Staub und seine Flanken hoben

und senkten sich langsam. Die Schlange rollte sich auf einem warmen Stein zusammen und zischte leise vor sich hin. Es machte ihr Spaß, anderen Angst und Schmerz und Elend zuzufügen.



Rhino quälte sich. Er konnte nicht verstehen, dass die Weinranken stärker waren als er. Er begann zu zittern, als noch mehr Geier erschienen. Er rollte sich zur anderen Seite.

Mit seinem Rücken stieß er an einen Ameisenhaufen. In panischer Angst schlug er mit den Beinen dagegen. Staubwolken erhoben sich. Große rote Erdbrocken fielen auf die Erde.

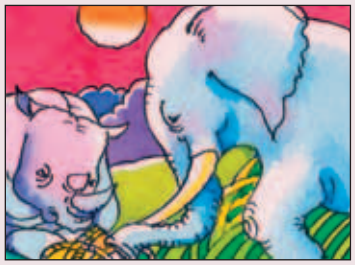
Aber Rhino konnte machen, was er wollte – seine Beine blieben fest zusammengebunden. Die Geier flogen über seinen Kopf, und die Hyänen kamen immer näher. „Es bringt nichts“, brummte Rhino.

Er hörte, wie der Wind durch das hohe Gras wehte, das Flattern der großen Flügel, das hungrige Heulen der Hyänen. Dann vernahm er das ärgerliche Zischen der Schlange. Es wurde immer lauter und lauter.

Rhino hörte das Geräusch von großen Füßen, die den Berg hinaufeilten. Da flatterten die Geier davon. Und die anderen Tiere waren plötzlich verschwunden, und alles war still. Müde öffnete Rhino die Augen.

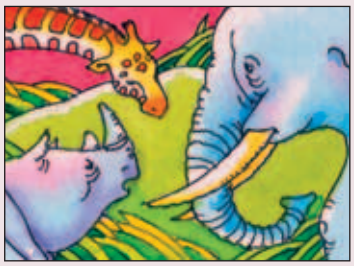
Da schauten Nhembo, der Elefant, und Twiga, die Giraffe, zu ihm herunter. Langsam wuchs Hoffnung in ihm. Da fiel ihm ein, dass ihn der Elefant doch befreien könnte.

Er versuchte zu sprechen, aber sein Maul war ganz ausgetrocknet. Er versuchte es noch einmal. Verwundert hörte er seine eigene brüchige Stimme: „Hilf mir, Nhembo. Hilf mir. Ich kann es selbst nicht. Ich kann



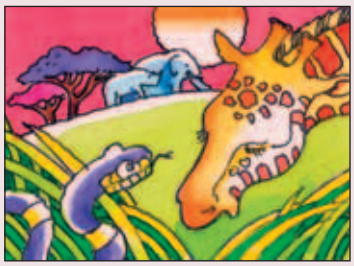
es nicht.“ Da spendete ihm jemand Schatten vor der Hitze der Sonne, und etwas ganz Starkes arbeitete an seinen Beinen. Die schrecklichen Fesseln begannen sich zu lösen. Er konnte sich bewegen und sich

strecken. Jemand half ihm wieder auf die Beine. Die Schlange zischte laut: „Du bist frei. Aber du hättest diese Hilfe nicht nötig gehabt. Hättest du noch ein paar Minuten Zeit gehabt, hättest du dich selber



befreien können. Du hättest ihn nicht gebraucht.“ Die Giraffe streckte ihren langen Hals hinunter. „Rhino, als du merktest, dass du dich nicht selbst befreien konntest, hat dich der Elefant befreit.“ Rhino schaute auf und sah, dass der Elefant

ihm ins Gesicht schaute. Er lud ihn ein, mit ihm den schmalen Weg zu gehen. Rhino murmelte etwas wie: „Danke, Nhembo.“ Ärgerlich beobachtete die Schlange, wie Rhino neben Nhembo herging. Sie zischte: „Ja. Geh du jetzt nur mit ihm. Aber ich



werde noch viele andere Tage zur Verfügung haben, um dich wieder auf deinen krummen Weg zurückzuführen.“ „Du weißt es besser“, sagte Twiga, die Giraffe, leise. „Du wirst ihn nie zurückgewinnen, solange er neben Nhembo geht.“

„Der Name der Weinranke war ‚Sünde‘“, sagten Tali und Kali gleichzeitig. „Richtig“, nickte Daudi. „Die Sünde scheint uns nicht zu fesseln, aber je mehr Sünde wir in unserem Leben haben, desto stärker sind wir gefesselt. Das Schreckliche an der Sünde ist, dass wir uns nicht selbst davon befreien können. Aber Jesus kann unsere Angst wegnehmen und uns Freiheit und Vergebung schenken.

Gott sagt uns in der Bibel, dass wir wirklich frei sind, wenn uns sein Sohn, also Jesus Christus, frei macht.“

Nützlicher Rat

Merke dir, dass Jesus der Einzige ist, der dich von der Macht der Sünde befreien kann.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Sergej SANNIKOW

22. Zeit zum Schweigen oder Zeit zum Handeln

„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“ Diese Worte schrieb Pastor Dietrich Bonhoeffer in seinem Brief aus dem Gefängnis, während draußen Sirenen heulten und Bomben einschlugen. Als junger, begabter Theologe erhielt Bonhoeffer mit 24 Jahren eine Lehrberechtigung für den Unterricht an Hochschulen und wurde als Dozent an die angesehene Berliner Universität berufen. Doch nach Hitlers Machtergreifung wurde er zum Mitbegründer der illegalen (gesetzeswidrigen) Bekennenden Kirche. Diese Kirche weigerte sich, Portraits des Führers bei sich aufzuhängen und sich seiner Lehre über die Minderwertigkeit der Juden und die Überlegenheit der Arier (Angehörige der sogenannten nordischen Rasse) zu beugen.

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott.“ Immer wieder las Bonhoeffer diese Worte des Apostels Paulus in seiner geliebten abgegriffenen Bibel und überlegte: „Wo sind die Grenzen dieser Untertänigkeit? Warum beugte sich Petrus nicht dem Beschluss des Hohen Rates, der ihm verbot, von Christus weiterzusagen? Dürfen wir uns Hitler widersetzen, der ja ein echter Antichrist (Gegner des Christentums) war? Die Zeit des Schweigens ist wahrscheinlich vorbei. Es kommt die Zeit des Handelns.“

Und Bonhoeffer begann zu predigen, Seminare durchzuführen und Vorlesungen zu halten. Er rief die Christen auf, keine Kompromisse mit den Machthabern zu schließen und aus der offiziellen Kirche, die sich Hitler völlig unterworfen hatte, auszutreten. 1935 bekam er Lehrverbot an der Uni. Einige Jahre lang leitete er ein kleines illegales Predigerseminar. 1943 wurde er verhaftet und bis zu seinem

Dietrich Bonhoeffer mit Schülern, 1932

Tod in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten.

Am Sonntag, den 8. April 1945, baten die Mithäftlinge Pastor Bonhoeffer, einen Gottesdienst abzuhalten. Er wusste, dass er hingerichtet werden sollte, und dass es vielleicht seine letzte Predigt sein würde. Aber er stand auf, bat um Ruhe und schlug gelassen seine Bibel auf. In den letzten Monaten wurde Bonhoeffer ständig von einem Gefängnis ins andere verlegt und fast täglich verhört. Nach dem missglückten Hitlerattentat hatten die Gestapo-Leute (Geheime Staatspolizei) nämlich Beweise dafür bekommen, dass Bonhoeffer am Attentat beteiligt war. Aber der junge Pastor hatte seltsamerweise keine Angst vor den Drohungen und Schreien der Ermittler. Ein paar Jahre Gefängnis hatten ihn gelehrt, ruhig zu sein und die Herzensverbindung zu Christus zu halten. In den letzten Monaten hatte er angesichts des nahen Todes nur eine wirkliche Sorge: den anderen von Christus zu erzählen.

Konzentrationslager Flossenbürg, 1945

„Mich beschäftigt ständig die Frage, was uns heute das Christentum und Christus bedeuten. Die Zeit ist längst vorbei, als man den Menschen alles mit Worten erzählen konnte. Es kommt die Zeit, wo wir Christus nur vorleben können. Wie kann Christus zum Herrn auch für nichtreligiöse Menschen werden?“, überlegte Bonhoeffer. An jenem Aprilmorgen, bei seinem letzten Gottesdienst im Todeslager, las Bonhoeffer aus dem Buch des Propheten Jesaja von dem kommenden Christus. Er predigte so leidenschaftlich, dass alle Häftlinge mucksmäuschenstill dasaßen. Am nächsten Tag, dem 9. April, nur einen Monat vor Kriegsende, wurde Dietrich Bonhoeffer zu seiner Hinrichtung geführt.

Der Lagerarzt des KZ Flossenbürg schrieb seine Eindrücke über die letzten Minuten von Bonhoeffer auf: „Durch die halb geöffnete Tür eines Zimmers im Barackenbau sah ich vor Ablegung der Häftlingskleidung Pastor Bonhoeffer in innigem Gebet mit seinem Herrgott knien. Die hingebungsvolle und erhörungsgewisse Art des Gebetes dieses außerordentlichen Mannes hat mich auf das Tiefste erschüttert. Auch an der Richtstätte selbst verrichtete er noch ein kurzes Gebet und bestieg dann mutig und gefasst die Treppe zum Galgen. … Ich habe in meiner fast 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen.“

Dietrich Bonhoeffer konnte untertänig sein, aber er wusste, wo Untertänigkeit ihre Grenzen hat. Wenn sich die Regierung in die Angelegenheiten der Kirche einmischt oder eindeutig Böses tut, dann ist es die Pflicht eines Christen, sich dieser Macht zu widersetzen. Das bezeugte Bonhoeffer in seinen Büchern und mit seinem Leben.

WER BIN ICH?

Julia ABDUWACHIDOWA

Wir sind überall in der Natur von bunten leuchtenden Farben umgeben: Schau doch mal die Pflanzen, die Tiere, den Himmel … an. Und auch ich bin keine Ausnahme! Gott schuf mich genauso leuchtend und farbenprächtig wie den Pfauenschwanz. Und manche von meinen Artgenossen können es sogar mit dem buntesten Papagei aufnehmen.

Doch das Auffälligste an uns ist der Schnabel. Er umfasst die Hälfte unserer Körperlänge. Man könnte meinen, dass dieser große grelle Schnabel eine untragbare Last für uns ist. Zudem sieht er auch recht unhandlich aus. Aber dem ist nicht so. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schön es ist, sich an den saftigen Früchten gütlich zu tun, die sich im dichten Laub von Bäumen verstecken! Um sie zu erreichen, brauche ich meinen großen Schnabel. Und die kleinen Zacken an der Schnabelspitze helfen mir, die Schale der Früchte zu knacken. Neben pflanzlicher Kost, Beeren und Früchten, schmecken uns auch Insekten, Spinnen und kleine Eidechsen sehr gut. Manchmal verzehren wir sogar die Eier und die Nestjungen von anderen Vögeln.

Wenn du meinen großen Schnabel siehst, fragst du dich bestimmt, wie wir wohl schlafen? Wir übernachten in Gruppen in einer großen Baumhöhle. Wenn wir in unser „Schlafzimmer“ gehen, rollen wir uns wie die „Transformers“ (Umformer) zusammen: Wir werfen den Kopf auf den Rücken und legen den Schnabel bequem hin, schlagen den Schwanz an der Brust ein und falten die Flügel an unseren Flanken zusammen. Auf diese Weise wird die Baumhöhle mit einem ganzen Schwarm gefiederter Bälle gefüllt. Es ist kuschelig und warm, wenn wir zusammen sind! Manche von uns singen gern vor dem Schlafengehen, auch wenn dieser Gesang sich eher wie Quaken von Fröschen oder Kläffen von Hunden anhört als das Trillern einer Lerche. Dafür kann man es über einen Kilometer weit hören! Unseren Namen haben wir auch deshalb bekommen, weil wir etwas ausrufen, was ähnlich klingt.

Trotz unseres bedrohlich aussehenden Schnabels sind wir sehr friedlich und halten zusammen. Wir leben in kleinen Gruppen und wehren uns gemeinsam gegen unsere Feinde. Wenn einer aus dem Vogelschwarm leidet, kommen die anderen ihm unbedingt zur Hilfe. Und die Jungvögel werden von beiden Elternteilen ausgebrütet. Das Weibchen legt gewöhnlich bis zu 4 Eier. Die Jungen kommen blind und ohne Federn auf die Welt. Erst nach zwei Monaten werden sie flügge.

Im Fliegen sind wir keine Weltmeister. Wir reisen nicht über weite Entfernungen, sondern hüpfen nur von Ast zu Ast. Unsere Familie umfasst 37 Arten, sie alle sind in den tropischen Wäldern von Mittel- und Südamerika, von Mexiko bis Nordargentinien heimisch.

Die Bewohner dieser Länder jagen uns wegen unseres gut schmeckenden Fleisches. Und die schönen Federn und das orangefarbene Fell, das man uns samt dem feinen Gefieder von der Brust abzieht, werden als Schmuck benutzt. Wir gelten als die direkten Verwandten von Spechten. Mit unserer Neugier und unserem aktiven und lebhaften Verhalten erinnern wir an Krähen. In Wirklichkeit aber bin ich ein ***Tukan*** *(Ramphastidae).*

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Wusstest du?

Der **Löffler** *(Platalea leucorodia)* aus der Familie der Ibisse (Schreitvögel) verdankt seinen Namen dem geraden Schnabel mit einer löffelförmigen Schnabelspitze. Der Löffler bewegt den Schnabel im Wasser hin und her wie beim Mähen. Sobald ein Käfer oder ein Fisch den halbgeöffneten Schnabel berührt, klappt er ihn sofort zu und hält so die Beute fest.

Der **Grünreiher** benutzt manchmal eingefangene Insekten als Köder. Er fliegt an die Wasserkante heran, lässt das Insekt ins Wasser fallen und bleibt wie erstarrt stehen. Sobald ein Fisch an den Köder heranschwimmt, greift der Reiher blitzschnell zu.

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Der **Papagei** ist der einzige Vogel, der mit seinen Füßen das Essen zum Schnabel führen kann. Mit einem Fuß umfasst er den Ast, während er mit dem anderen eine Nuss, einen Kern oder eine Frucht zum Schnabel führt.

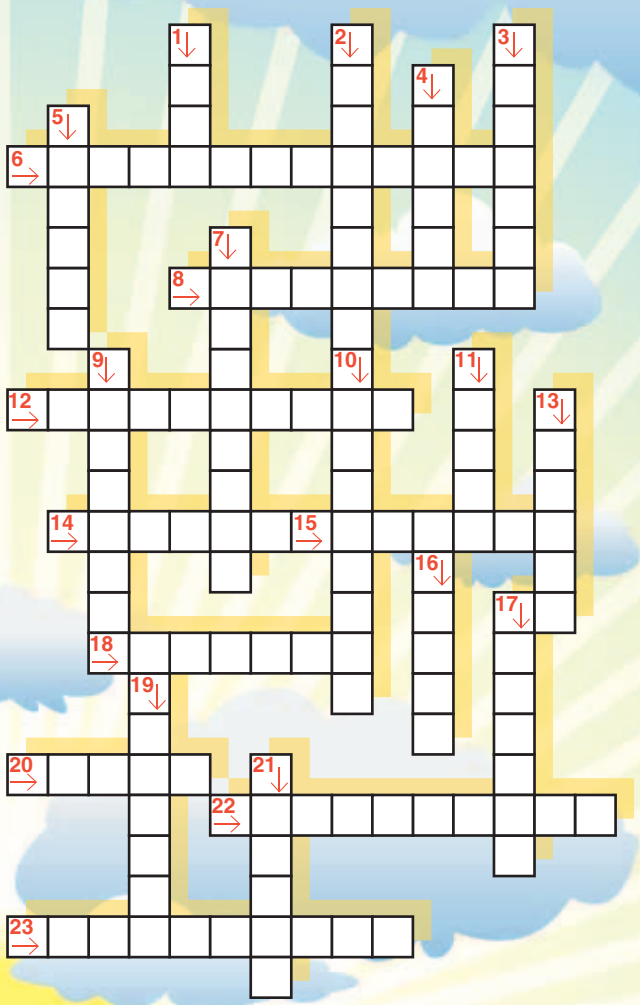
Der Schnabel des **Säbelschnäblers** ist lang, schmal, flach und nach oben gebogen. Er besitzt ein ausgeklügeltes „Zahnsystem“. Der Säbelschnäbler führt seinen Schnabel im flachen, trüben Wasser hin und her und seiht Insekten, kleine Würmer und kleine Krebse ab.

Die **Pelikane** stellen sich beim Fischfang im flachen Küstenwasser in einem Halbkreis auf. Mit Lärm und heftigem Schlagen der Flügel auf die Wasseroberfläche treiben sie die Fische zusammen. Am Ufer, wo die Fische nicht mehr in die Tiefe entkommen können, pflügen die Pelikane mit ihrem gewaltigen Schnabel durch das Wasser und fangen sie. Erst wenn sie das Wasser aus dem Hautsack am Unterschnabel gelassen haben, schlucken sie den Fisch.

KREUZWORTRÄTSEL ZUM LUKAS-EVANGELIUM

Heute gibt es etwas ganz Besonderes: ein Kreuzworträtsel, das dich durch ein ganzes Evangelium (das von Lukas) führt! Wenn du eine Antwort trotz Nachdenkens nicht finden kannst, darfst du die angegebene Bibelstelle nachschlagen.

1. Das goss der barmherzige Samariter in die Wunden des Verletzten. (Ö=OE) (Lukas 10,34)
2. Vor dieser Stadt heilte Jesus einen blinden Mann. (Lukas 18,35)
3. Zu diesem Dorf waren zwei Jünger unterwegs. Sie merkten lange nicht, dass ihr auferstandener Herr sie begleitete. (Lukas 24,13)
4. Du trägst sie auf deinem Kopf und Gott kennt ihre Zahl. (Lukas 12,7)
5. Sie saß bei Jesus und hörte zu, während ihre Schwester Jesus bediente. (Lukas 10,39)
6. Ein Mann stieg darauf, um Jesus besser sehen zu können. (Lukas 19,4)
7. Zwei Männer gingen in den Tempel, um zu beten. Einer war ein Pharisäer, der andere ein _____. (Ö=OE) (Lukas 18,10)
8. So hieß der Oberzöllner von Jericho. (Ä=AE) (Lukas 19,2)
9. Dieser Jünger verleugnete seinen Herrn. (Lukas 22, 61)
10. Eine Frau besaß zehn Stück und verlor einen davon. (Lukas 15,8)
11. Als der verlorene Sohn heimkehrte, gab es ein Festessen. Was befahl der Vater dafür zu schlachten? (Lukas 15,23)
12. Diese Vögel sind überhaupt nichts Besonderes, aber Gott denkt an sie. (Lukas 12,6)
13. Für Jesus bedeutete ihre kleine Gabe mehr als die großen Opfer der Reichen. Sie war eine arme _____. (Lukas 21,2)
14. Diese Vögel säen nicht und ernten nicht, und Gott ernährt sie doch. (Lukas 12,24)
15. An diesem Tag kamen die Juden in ihrem Gotteshaus zusammen. (Lukas 13,10)
16. Er plante immer größere Scheunen, aber nie dachte er an Gott. Deshalb sagte Gott zu ihm: Du _____! (Lukas 12,20)
17. Diese Blumen haben von Gott ein wunderbares Kleid erhalten. (Lukas 12,27)
18. Weil die eingeladenen Gäste nicht kommen wollten, öffnete sich die Tür zum großen Fest für Arme, Lahme, Krüppel und _____. (Lukas 14,21)
19. Sie sind bei Jesus besonders willkommen. Du gehörst auch dazu. (Lukas 18,16)
20. Damit desinfizierte der barmherzige Samariter die Wunden. (Lukas 10,34)
21. Von hundert solchen Tieren ging eines verloren. (Lukas 15,6)
22. Das Reich Gottes kann man vergleichen mit einem Senfkorn und mit _____. (Lukas 13,21)
23. Ein Mann war unterwegs auf der einsamen Straße von _____ nach Jericho, als er überfallen wurde. (Lukas 10,30)



Maria DELL

VERSRÄTSEL

Illustriert von
Alexander WOLOSSENKO

1

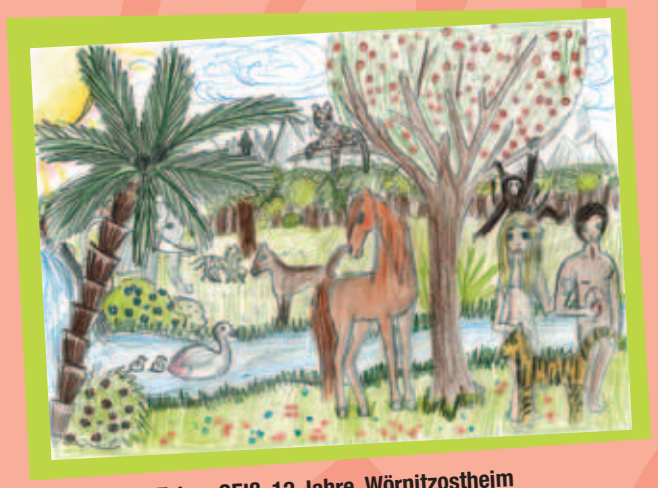
Von diesem Mann hat zu berichten
die Bibel keine spannenden Geschichten.
Doch dient als Beispiel er uns allen:
Sein Leben hatte Gott gefallen.
Er sah voraus: Der Herr wird kommen!
Gott hat den Mann hinweggenommen
– er starb nicht – sondern ist entschwunden,
man hat ihn auch nicht mehr gefunden.
Das Wichtigste steht in der Bibel dennoch,
dass einen starken Glauben hatte □□□□□□ !

2

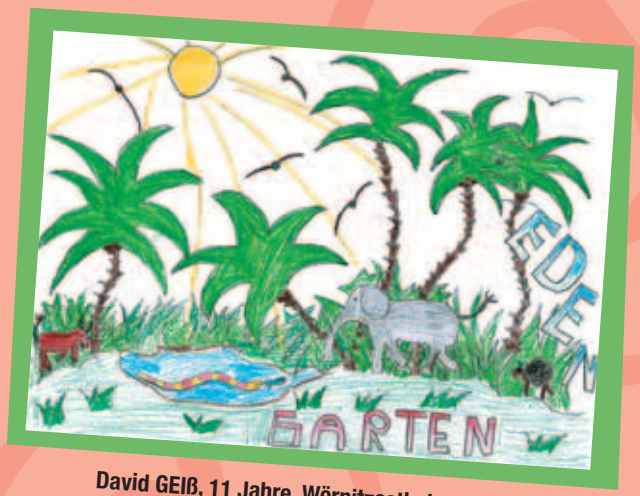
Mit Sicherheit man sagen kann:
Den größten Glauben hatte dieser Mann!
Gott sprach: „Ich bin dein großer Lohn!
Vertraue mir, Ich schenk dir einen Sohn!“
Die Zeit verging und bis es dazu kam,
war hundert Jahre alt der treue □□□□□□□.
Doch Sara – so hieß seine Frau –
die dachte: ‘Ich weiß doch genau,
bin für ein Kind ich viel zu alt;
ich werde neunzig Jahre bald!
Ich bin gespannt, wie Gott das macht?’
Und heimlich hatte sie gelacht.
Dann kam der lang ersehnte Tag,
geboren war Sohn □□□□□!
Gott ist allmächtig und kein Ding
für Ihn zu groß ist oder zu gering!

3

An Jesus glaubte dieser Mann,
hat viele Wunder er getan.
Den Pharisäern das missfiel;
ihn zu vernichten war ihr Ziel!
So führte man ihn vor die Stadt,
ihn grausam dort gesteinigt hat.
Treu seinem Glauben bis zum Schluss
blieb der gerechte □□□□□□□□□.



Tabea GEIß, 12 Jahre, Wörnitzostheim



David GEIß, 11 Jahre, Wörnitzostheim

Josua-Elia MARTIN, 6 Jahre, Welsleben

Julian SAAM, 11 Jahre, Hassendorf

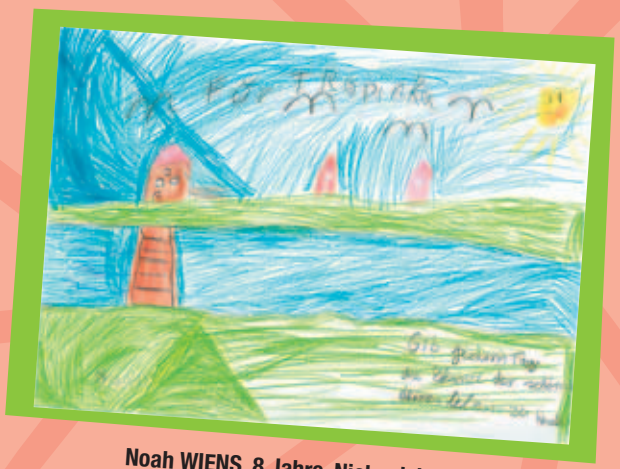
Lina BAKER, 5 Jahre, Norden

Esther APELT, 12 Jahre

Sarina SCHMIDT, 10 Jahre, Unterweissach

Ilone BEKKER, 15 Jahre, Meppen

Timo MAURER, 9 Jahre, Halen



Noah WIENS, 8 Jahre, Nickenich

LÖSUNGEN:

Seite 2: treulich

Seite 13: MERKVERSRÄTSEL:
„Ich will dich nicht verlassen …“ (Hebräer 13,5)
VERSCHLÜSSELTER VERS: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28,20)
RÄTSEL: Daniel in der Löwengrube (Daniel 6)

«	I	C	H	W	I	L
L	D	I	C	H	N	I
C	H	T	V	E	R	L
A	S	S	E	N	»	

Seite 16: RÄTSEL: Im ersten Moment sieht es so aus, als sei der Gottesdienst mit Paulus für Eutychus TODLANGWEILIG. Aber am Ende sind alle VON GROSSER FREUDE ERFÜLLT.
Vielleicht spricht Gott zu dir durch:
EINEN SATZ AUS DER BIBEL.
EIN LIED.
EINEN SATZ AUS DER PREDIGT.
MENSCHEN.

Seite 18: 1. Abed-Nego, 2. Joschafat, 3. Judas Iskariot, 4. Zadok.

Seite 28: KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 6. Maulbeerbaum, 8. Zachaeus, 12. Sperlinge, 14. Raben, 15. Sabbat, 18. Blinde, 20. Wein, 22. Sauerteig, 23. Jerusalem. *Senkrecht:* 1. Oel, 2. Jericho, 3. Emmaus, 4. Haare, 5. Maria, 7. Zoellner, 9. Petrus, 10. Groschen, 11. Kalb, 13. Witwe, 16. Narr, 17. Lilien, 19. Kinder, 21. Schaf.

Seite 29: 1. Henoch (1.Mose 5,24), 2. Abraham, Isaak, (1.Mose 21,1-3), 3. Stephanus (Apostelgeschichte 7,55-60).

Seite 32: Adam lebte 930 Jahre (1.Mose 5,5), Mose lebte 120 Jahre (5.Mose 34,7), Noah lebte 950 Jahre (1.Mose 9,29), Josua lebte 110 Jahre (Josua 24,29), Josef lebte 110 Jahre (1.Mose 50,22), Metuschelach lebte 969 Jahre (1.Mose 5,27), Isaak lebte 180 Jahre (1.Mose 35,28), Jakob lebte 147 Jahre (1.Mose 47,28).

TROPINKA 4/14 (100)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 17 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte das Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Elisabeth Schmidtmann: Seiten: 12, 29
Maria Wiens: Seiten: 2, 4-11, 13, 17, 18, 24-27, 30-32

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite:
Foto: © Valua Vitaly/shutterstock.com

Quellennachweis:
Seiten 14-15: Aus „Dein Ziel“. Mit freundlicher Genehmigung der Christlichen Schriftenverbreitung, Hückeswagen.
Seite 16: Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Gummersbach.
Seiten 19-23: Mit freundlicher Genehmigung der © Paul White Productions.
Seite 28: Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Gummersbach.

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2014 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

KALEIDOSKOP

WER IST WIE ALT?

Zusammengestellt von Anja GROWER

Stelle die Glasstücke nach Farben zusammen, und dann erfährst du, wie lange die bekannten biblischen Gestalten gelebt haben.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA